

ANSBACH – Der Historiker Professor Dr. Benjamin Z. Kedar aus Jerusalem stellt am morgigen Dienstag in Ansbach seine jüngsten Forschungen über den früheren Ansbacher Lehrer Dr. Karl Bosl und einen Kreis von aktiven Nazi-Gegnern um den Gymnasialen Robert Limpert vor. Mit seinem Würzburger Kollegen Professor Dr. Peter Herde hat Kedar mit vielen Quellen dokumentiert, wie Karl Bosl, in zahlreichen NS-Organisationen aktiv, nach dem Krieg mit falschen Behauptungen die Spruchkammer täuschte und sich als Anhänger des Widerstands einstufen ließ, um anschließend an den Universitäten in Würzburg und München zu einem der wichtigsten Historiker Bayerns zu werden.

Wie sind Sie auf Karl Bosl gekommen?

Kedar: Mich hat interessiert, wie ein Krieg das Werk eines Historikers beeinflusst. Ich wollte über Marc Bloch aus Frankreich, meinen Doktorvater Roberto Lopez, Carl Erdmann und andere schreiben. Als Humboldt-Stipendiat war ich in München, im Jahr 1976/77. Damals war Bosls Ruhm am größten. Es war zu hören, dass er eine braune Vergangenheit hätte. Ich las mir alles durch, was er vor 1945 veröffentlicht hatte und fand eine Reihe von dem, was er später als Nazi-Sprüche bezeichnete. Ich kam einige Jahre später, 1986, zu ihm und konfrontierte ihn mit diesen Sprüchen. Und dann hörte ich von ihm das erste Mal den Namen Robert Limpert, das erste Mal Ansbach, das mir bis dahin unbekannt war, und das erste Mal, dass er der Spiritus rector dieser Gruppe um Limpert war. Das war für mich verblüffend, dieser Kontrast zwischen seinen Schriften einerseits und dass er, wie er sagte, mit Limpert und den anderen Plakate angeklebt hätte. Und die Kabelschneiderei und all das. Ich wollte der Sache nachgehen und hatte das Glück, dass er den Namen von Frank Horvay, dem Amerikaner, der für ihn im Entnazifizierungsverfahren zuständig war, erwähnt hatte. Horvay lehrte später am Heidelberg College in Tiffin, Ohio, Germanistik. Über das College bekam ich Kontakt zu seiner Tochter, die mir Einblick in seinen Nachlass gab.

Wusste Bosl bei Ihrem Gespräch 1986, dass Sie ihn kritisch sehen?

Kedar: Er verstand, um was es geht. Er hat ein Bild gemalt von sich und Pospiech und diesen Männern, die aktiv Widerstand geleistet hätten. Er hat mir gleich gesagt, dass er in der Partei war. Das hatte er vorher nie geschrieben, aber man wusste es. Er war ansonsten sehr vorsichtig. Als ich ihn auf einen Vortrag über das Sudetendeutschum ansprach, den er im Oktober 1938 in Ansbach gehalten hatte, sagte er, davon habe er keine Ahnung. Dabei hat er so viele Vorträge über dieses Thema gehalten, vor der Partei und anderen Nazi-Organisationen.

Haben Sie später versucht, noch ein Gespräch mit Professor Bosl zu führen?

Kedar: Nein. Für mich war das eine Nebensache. Ich sah, dass es sehr viel Zeit brauchen würde, um das zu erforschen und niederzuschreiben. Ich habe so viele andere Dinge gemacht und ließ das Thema sein. Ungefähr vor zehn Jahren sprach ich mit meinem guten Freund Peter Herde aus Würzburg und erfuhr, dass er über Bosl schreibt. Wir beschlossen, dass wir uns zusammensetzen, und so entstand schließlich das im vergangenen Jahr erschienene Buch „Karl Bosl und das Dritte Reich“.

Ist Bosl ein exemplarischer Fall oder eine sehr individuelle Situation?

Professor Dr. Benjamin Z. Kedar

Nicht Lüge und Wahrheit, sondern: „Wie benimmt sich ein Mensch?“

Historiker stellt Forschungen zu Robert Limpert, Herbert Frank und Dr. Karl Bosl vor

Kedar: Ich denke nicht, dass man sagen kann, dass er exemplarisch ist. Das kann man nicht generalisieren.

Bosl war der Sohn kleiner Leute, sein Vater war Hausmeister in Cham. Hat sein Ehrgeiz, Karriere zu machen, eine Rolle bei seinem Verhalten im Dritten Reich gespielt?

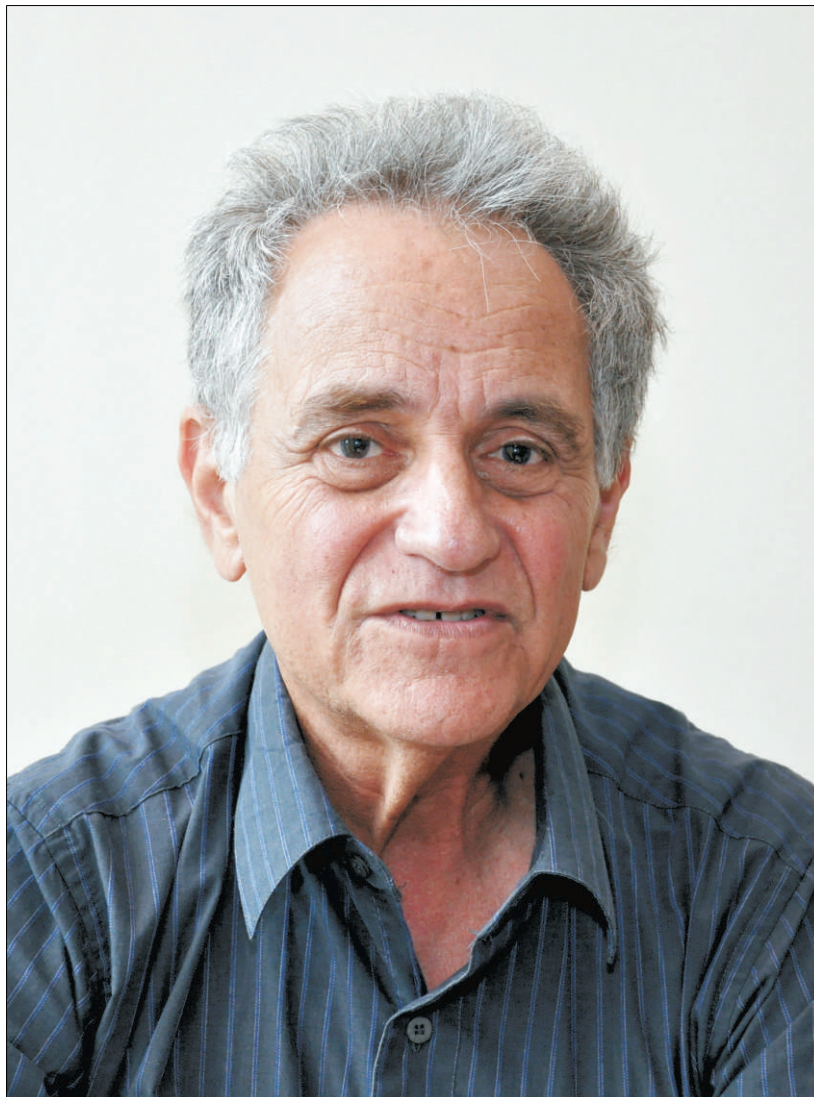
Kedar: Ja, das hat er mir gesagt, und das sagen auch seine Schüler. Er hat es für sich so rekonstruiert, dass er im Dritten Reich in die Partei musste und dass er nicht mehr getan hat, als er tun musste. Ich finde dagegen, dass er ein Propagandist für die Partei war. Er hat wirklich mitgespielt, sogar bis zum Ende. Falls Hitler gesiegt hätte: Würden wir von Bosl je hören, wie wir später gehört haben, dass er ein Sozialdemokrat war? Er hat es mitgemacht, so weit es ging. Nun kann man sagen, das haben im Dritten Reich viele. Aber hier kommt dazu, dass er sich als Widerständler erfindet. Ich denke, das war eine Erfindung. Beweisen kann man es nicht, aber alles, was wir hier haben, zeigt, dass er nicht aktiv Widerstand leistete. Ich sprach mit russischen Freunden darüber, wie viele ehemalige Kommunisten jetzt plötzlich erklären, dass sie ehemalige Dissidenten waren.

Bosl hat behauptet, unterstützt von Aussagen von Kollegen, er habe sich kritisch über Vertreter von Nazi-Organisationen geäußert.

Kedar: Bosl war ein Mann von aufbrausender Natur, viele sprechen von seinem Jähzorn. Ich kann mir vorstellen, dass er auch während des Dritten Reiches hie und da eine Rede eines Parteibonzen kritisch gesehen hat oder sich entsprechend über andere Taten der Nazis unter Kollegen oder auch in der Klasse geäußert hat. Danach wird daraus dann ein oppositioneller Drang. Das muss man psychologisch verstehen.

Die Akte des Spruchkammerverfahrens war lange nicht bekannt. Erst Ihr Buch und Ihr Besuch in Ansbach lenkt nun die Aufmerksamkeit darauf. Hat sich Bosl zu seinen Lebzeiten in der Sicherheit gewährt, dass die Akten geheim bleiben und deshalb niemand abschätzen kann, bis zu welchem Maß er sich tatsächlich als Widerständler dargestellt hat?

Kedar: Ja. Natürlich wundert man sich, warum in der kleinen Stadt Ansbach niemand hinterfragte, wie sich so einer wie Bosl plötzlich als Nazi-Gegner darstellen konnte. Bosl ging sehr klug vor. Nicht einer seiner Leumundszeugen wusste, was er erklärt hatte. Es könnte sein, dass sein Kollege Heinrich Pospiech und der amerikanische Sergeant Horvay die einzigen waren, die von Bosl selbst hörten, dass er Flugblätter verteilt und ein Kabel zu einem Gefechtsstand durchgeschnitten haben soll. Er selbst hat das danach immer sehr allgemein ausgedrückt, mit „man“ und „wir“, oder gesagt, dass Pospiech und Horvay dies über ihn sagen würden. Die Spruchkammer hat es nie von ihm selbst gehört, weil das alles schriftlich ging. Man wundert sich, dass niemand mitbekam, was Bosl angab. Aber man muss eben sehen, dass es keine öffentlichen Anhörungen wa-



„Es geht mir um das Verstehen, warum jemand etwas getan hat.“ Der Historiker Dr. Benjamin Z. Kedar aus Jerusalem spricht morgen Abend in Ansbach über Tatsachen und Darstellungen zur Widerstandsgruppe um Robert Limpert.

ren, zu denen jeder gehen konnte. Dazu kommt, dass Horvay das Dokument der Spruchkammer Bosl gegeben und ihm eingeschärft hat, es nur jemandem zu zeigen, wenn es unbedingt notwendig werde. Heinrich Frank und Hans Stützer, die Freunde Limperts, waren bestürzt, von Bosls Behauptungen zu hören.

Frank Horvay, der amerikanische Untersuchungsführer, schreibt in einem Brief, Karl Bosl sei ein Jahr in einem Konzentrationslager gewesen und habe drei Jahre in einem Strafbaillon kämpfen müssen, wobei er schwer verwundet worden sei. Wer hat Horvay das erzählt?

Kedar: Das muss auch Bosl selbst gewesen sein. Aber Bosl sah, dass er damit nicht durchkam. Jeder wusste, dass er nicht in der Wehrmacht diente.

Danach tischte er Horvay die Geschichte auf, er habe in der Nacht, bevor Robert Limpert Nachrichtenkabel zum Gefechtsstand durchschnitt, dies ebenfalls schon getan. Und er brachte ein Schreiben von seinem Freund und Kollegen Heinrich Pospiech, der sich für Karl Bosls „antnazistische Haltung und Gesinnung“ verbürgte und bestätigte, Bosl habe Flugblätter antinazistischen Inhalts in Eisenbahnzügen angeklebt. Außerdem schreibt Pospiech wörtlich über Bosl: „In der Nacht von 17. auf 18. April durchschneidet er die Kabel um eine Kaserne, in der Absicht die Nachrichtenverbindungen des Kampfkommandanten zu stören und dadurch die deutschen Truppen in einer an sich hoffnungslosen Situation zu kampflosem Abzug zu zwingen und so zur Rettung der Stadt Ansbach beizutragen. Dies scheint auch tatsächlich gelungen zu sein.“ War das nur ein Freundschaftsdienst oder eine bewusste Lüge von Pospiech?

Kedar: Ich habe das Wort Lüge nie benutzt. Es ist nicht ein Frage von Lüge und Wahrheit, sondern des Benehmens. Wie benimmt sich ein Mensch? Wie erklärt er sich selbst, was er getan hat? Es geht mir um das Verstehen, warum jemand etwas getan hat. Ich würde mich auch nicht trauen, es als Tatsache zu bezeichnen, dass Bosl das so gesagt hat. Es wäre nicht richtig, das als Tatsache zu behaupten. Für mich ist es eine Sache der Wahrscheinlichkeit. Eine starke Wahrscheinlichkeit. Weiter möchte ich nicht gehen.

Kedar: Ich habe das Wort Lüge nie benutzt. Es ist nicht ein Frage von Lüge und Wahrheit, sondern des Benehmens. Wie benimmt sich ein Mensch? Wie erklärt er sich selbst, was er getan hat? Es geht mir um das Verstehen, warum jemand etwas getan hat. Ich würde mich auch nicht trauen, es als Tatsache zu bezeichnen, dass Bosl das so gesagt hat. Es wäre nicht richtig, das als Tatsache zu behaupten. Für mich ist es eine Sache der Wahrscheinlichkeit. Eine starke Wahrscheinlichkeit. Weiter möchte ich nicht gehen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Bosl erst nachträglich erfunden hat, er habe die Kabel zum Gefechtsstand in der Nacht zum 18. April durchgeschnitten,

ist auch deshalb so groß, weil sich Limpert und Bosl am Morgen des 18. April, Limperts Todestag, noch einmal getroffen haben.

Kedar: Man fragt sich, wieso er es nicht dem jungen Limpert sagt, wenn er tatsächlich in der Nacht vorher schon die Kabel zum Gefechtsstand durchgeschnitten hat. Das war für Limpert von höchster Wichtigkeit. Schließlich hat Limpert dann selbst die Kabel durchgeschnitten, was ihm zum Verhängnis wurde. Es gibt so viele Gründe, Bosl nicht zu glauben.

In den so genannten Entnazifizierungsverfahren haben sich viele besser dargestellt, als sie waren. Das ist menschlich naheliegender. Warum hat Karl Bosl später nicht einfach reinen Tisch gemacht und eingeräumt, dass er damals gelogen hat, um Beamter bleiben und Professor an der Universität werden zu können?

Kedar: Ich saß ihm gegenüber und wollte ihn verstehen. Er war damals 78 Jahre alt. Er hat schon selbst daran geglaubt. Er hatte sich selbst überzeugt, dass er wirklich die Kabel durchgeschnitten hatte und Spiritus rector der Gruppe um Limpert war. Er hat sich auch bei anderen Dingen getäuscht, hat erzählt, dass die SS einmarschiert ist, was nicht in Ansbach, sondern in Regensburg war. Das Verblüffende ist, dass er Jahre vorher, als seine Studentin und Doktorandin Elke Fröhlich über Limpert arbeitete, ihr nie etwas erzählt hat von seinen angeblichen Aktivitäten. Das fand auch sie merkwürdig. Für mich ist nicht so wichtig, ob er da oder dort gelogen hat. Mich interessiert, wie er damit lebte, was er damit getan hat.

Was bedeutet es für Sie, am Dienstag in Ansbach über „Tatsachen und Darstellungen“ um Robert Limpert und Karl Bosl sprechen zu können?

Kedar: Ich freue mich sehr auf diese Möglichkeit. Besonders freut es mich, in Ansbach auch über Herbert Frank sprechen zu können. Ich denke, Herbert Frank und Hans Stützer und in gewissem Sinn auch Wolfgang Hammer werden vergessen. Man spricht von Limpert, aber nicht von seinen Freunden. Sicher, Limpert war die zentrale Figur, aber Frank gibt zu, dass er wahnsinnig Furcht hatte. Ein richtiger Held hat auch Furcht. Frank hat wenig über die Zeit erzählt. Er fürchtete später, es könnte ihm als Beamter schaden, wenn seine Vorgesetzten ehemalige Nazis und Sympathisanten waren. Dabei ist auch Herbert Frank ein Held des deutschen Widerstands. Ich bewundere die Ansbacher, die alles tun, dass man die Taten nicht vergisst, diejenigen, die regelmäßig die Gedenkstunde für Limpert machen. Aber das ist nicht genug. Mein Freund und Kollege Ian Kershaws hat in seinem Buch „Das Ende“ die Ermordung von Robert Limpert beschrieben. Ich hoffe, dass durch sein Buch der Fall weltweit bekannter wird.

Interview: Manfred Blendingner

Benjamin Z. Kedar wurde 1938 im slowakischen Nitra geboren. Elf Jahre später ging seine Familie nach Israel. In der „Hebrew University“ in Jerusalem schloss er 1965 sein Geschichtsstudium ab. Vier Jahre später folgte die Promotion an der amerikanischen Yale Universität. Zu den Studienschwerpunkten des international renommierten Wissenschaftlers gehören die Welt der Kaufleute im Mittelalter, die Kreuzzüge und die Beziehungen zwischen Christen und Palästinensern. Sein Vortrag mit anschließender Diskussion über die Widerstandszelle um Robert Limpert und ihre Beziehung zu Karl Bosl beginnt am morgigen Dienstag, 22. Mai, um 19.30 Uhr im Kunsthaus Reitbahn 3 in Ansbach.